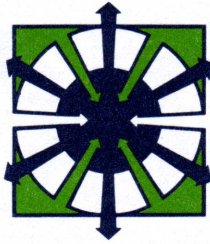


DGSP e.V.



*„State-of-the-art in der forensischen Psychiatrie“*

*Schwer getragen und fleißig gelesen hat Christoph Müller*

Wer das „Praxishandbuch Forensische Psychiatrie“ in die Hand nimmt, der kann nur einen Eindruck haben. Die Fülle der wissenschaftlichen wie praktischen Erkenntnisse in der forensischen Psychiatrie ist überwältigend. Nicht anders ist die Tatsache zu interpretieren, dass dieses Buch knapp 900 Seiten umfasst. Es ist eine Fleißarbeit, sich durch die unterschiedlichen Inhalte dieses Grundlagenwerkes zu arbeiten. Doch es gibt eine Belohnung nach dieser Kärnerarbeit. Denn die Leserin bzw. der Leser geht mit einem unglaublichen Erkenntnisgewinn wieder in die forensisch-psychiatrische Praxis.

Die Vielfältigkeit der Themen spricht bereits für sich. So geht es den Autorinnen und Autoren ebenso um die „Grundsätze für Gutachten und Gutachter“ wie um „strafrechtliche Verantwortlichkeiten“. „Spezielle Störungen und ihre mögliche forensische Relevanz“ werden in gleicher Weise diskutiert wie „Ursachenkomplexe von Delinquenz“ und „Tätertypologien“. Das Buch gewährt Einblicke in spezielle Begutachtungsverfahren sowie die „kriminalprognostische Bewertung“ und „Unterbringungsverfahren“.

Es bleibt dem Leser überlassen, wie er sich die Lektüre des „Praxishandbuch Forensische Psychiatrie“ organisiert. Wen die rechtlichen Überlegungen eher interessieren, der kann sein Augenmerk darauf legen. Wer die Psychopathologie in den Blick nehmen will, der kann sich praxisorientierter einlesen. Auch ethische Überlegungen oder internationale Vergleiche wagen die Autorinnen und Autoren. Eines ist dem Buch auf jeden Fall zuzugestehen: es beschreibt den State-of-the-art in der forensischen Psychiatrie.

Die Versuchung ist groß, dem interessierten Leser oder der interessierten Leserin die Lektüre nahezulegen mit der Bemerkung, dass im Anschluss daran alles klar sei. Zum Glück lassen die Professionellen um Norbert Nedopil Nischen, die es gerade in der forensischen Psychiatrie auszufüllen gilt. Das interdisziplinäre Miteinander zwischen Medizinern, Pflegenden und Therapeuten bleibt irgendwie ausgeklammert. Der wissenschaftliche Anspruch des Buchs scheint auch zu verhindern, dass die dialogische Gestaltung eines solchen Grundlagenwerkes vernachlässigt wird.

Bei der Diskussion über die ethischen Aspekte des Arbeitens in der forensischen Psychiatrie formuliert Heiner Fangerau: „Experten müssen sich ihrer eigenen Wertvorstellungen und der daraus sinnvoll resultierenden Befangenheiten bewusst sein und nie ihre eigentliche Aufgabe aus den Augen verlieren.“ (S. 25) Was sich so lapidar liest, bekommt beim intensiven Nachdenken eine unglaubliche Tragweite. Fangerau dekliniert dies entlang der Aufgaben eines Gutachters in der forensischen Psychiatrie. Letztendlich gilt seine Anspruchshaltung für sämtliche an therapeutischen Prozessen beteiligten Professionen.

**„Finger in offene Wunden“**

Daniel Passow et al. stellen in dem Aufsatz „Behandlung im Erwachsenen-Maßregelvollzug“ nicht nur die Komplexität einer entsprechenden Begleitung dar. Sie legen gleichzeitig die Finger in offene Wunden. Erhebliche Probleme bereiten die Finanzierung und personelle Kontingentierung forensischer Nachsorge, „da diese oft noch unzureichend und unverbindlich geregelt sind“. Passow et al. stellen den Idealfall der forensisch-psychiatrischen Behandlung mit dem Phasenmodell von Aufnahme bis Rehabilitation dar. „So sollte es funktionieren“, geht es einem während des Lesens durch den Kopf. Doch gibt es im Leben ja immer wieder Stolpersteine, über die man fallen kann.

Wer sich die Erläuterung Passows et al. zu Herzen nimmt, dem wird es leichter fallen, Stolpersteinen aus dem Weg zu gehen.

Auch wenn die forensische Psychiatrie schon so manchen Erkenntnisgewinn hinter sich hat, so liegt auch noch viel Arbeit vor den in ihr handelnden Menschen. Zur deliktorientierten Therapie schreiben Passow et al.: „Trotz des hohen Stellenwerts der Straftatbearbeitung in der Maßregelbehandlung gibt es bis heute keine klare inhaltliche Fassung, was genau diese beinhalten soll.“ (S.442) Ziel sei es auf jeden Fall, „Experte für die eigene Straftat zu werden und alternative Bewältigungsstrategien zur Unterbrechung des Deliktzirkels zu erarbeiten“ (S.443).

So formuliert, stehen natürlich hohe Ansprüche auch den betroffenen Menschen gegenüber im Raum. Dass sich die psychiatrisch Tätigen einem Ruf nach einer hohen Qualität ihrer Arbeit stellen müssen, bedarf sicher keiner intensiven Diskussion in einer Zeit, in der die Verwahrung nahezu der Vergessenheit angehört. Frithjof von Franque und Peer Briken illustrieren dies in ihrem Beitrag „Therapie mit sexualdelinquent gewordenen Menschen“. Die Therapie mit diesem Klientel müsse theoretisch fundiert und inhaltlich fokussiert sein, fordern sie ein. Im Gegensatz zu anderen therapeutischen Ansätzen ermahnen von Franque und Briken: „Eine Besonderheit sexualforensischer Psychotherapien besteht darin, dass Therapeutinnen und Therapeuten ... den Prozess inhaltlich steuern sollten. Sie müssen also nicht nur festlegen, wie, sondern auch woran gearbeitet wird.“ (S. 459)

Einen Schwerpunkt legt das „Praxishandbuch Forensische Psychiatrie“ auf die Jugendlichen-Forensik. Bei den immer jünger werdenden Menschen in der forensischen Arbeit macht dies sicher Sinn. Die „therapeutic community“ Wolfgang Weissbeck und Frank Häbler stellen bei der „psychotherapeutischen Behandlung delinquenten Jugendlicher im Maßregelvollzug“ als Leitprinzip fest: „Die therapeutische Gemeinschaft zielt darauf, ein maximales therapeutisches Milieu zu schaffen, an dem Behandler als auch Behandelnde partizipieren. Hier geht es vor allem um die Qualität der Atmosphäre in dem Setting.“ (S. 491)

#### **„Weites Wirkungsfeld für die Sozialforschung“**

Die „therapeutic community“ ist sicher nicht nur ein therapeutisches Modell, dem sich erwachsenen-forensische Versorgungseinheiten stellen müssen. Gerade auch die Sozialforschung in der forensischen Psychiatrie hat diesbezüglich noch ein weites Wirkungsfeld, dem es zu entsprechen gilt. Schließlich reicht es in der forensischen Praxis nicht, bei jungen Menschen, die mit vielen Sozialisationsdefiziten zurechtkommen müssen, die Sinnhaftigkeit therapeutischer Gemeinschaften zu diskutieren, ohne ihre Wirksamkeit unter Beweis zu stellen.

Der Kraft und der Fülle des „Praxishandbuch Forensische Psychiatrie“ in einer Buchbesprechung gerecht werden zu wollen, erscheint unmöglich. Die größte Würdigung, die man diesem Buch entgegenbringen kann, ist die intensive Lektüre, das reifliche Nachdenken und die Übertragung in die Maßregelvollzugspraxis.

**Frank Häbler / Wolfram Kinze / Norbert Nedopil (Hrsg.): Praxishandbuch Forensische Psychiatrie – Grundlagen, Begutachtung, Interventionen im Erwachsenen-, Jugendlichen- und Kindesalter, Medizinisch Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft, Berlin 2015, ISBN 978-3-95466-131-2, 866 Seiten, 159.95 Euro.**